

Wochenblatt

Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für das königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N^o 55.

Freitag, den 16. Juli

1869.

Tagesgeschichte.

Wilsdruff, am 15. Juli 1869.

Vergangenen Sonntag, den 11. d. M., Nachts gegen 1 Uhr ist das den Gebrüdern Käbner gehörige bedeutende Vorwerk Ruppendorf niedergebrannt; das Feuer hat so schnell um sich gegriffen, daß nur Weniges gerettet werden konnte, ja sogar ein Menschenleben mit zu beklagen ist; außerdem sind 7 Pferde, 2 Ochsen, 125 Schafe, der Schafhund, 13 Schweine und fast sämmtliches Federvieh mit verbrannt. Die Entstehungsurache ist zur Zeit noch unermittelt. Die Herren Besitzer hatten ihr Mobiliar versichert; zu beklagen aber ist das arme Dienstpersonal (gegen 20 an der Zahl), welches gar nichts retten konnte als das nackte Leben. Nach der Aussage des einen Besitzers hätte das Feuer sie alle im Schlafe so überraschen können, daß für Alle die größte Lebensgefahr entstanden wäre, hätte nicht ein Knecht — der in der Großmagdtkammer auf Besuch gewesen — diese kurz vor 1 Uhr verlassen, das Feuer aufgehen sehen und noch rechtzeitig Alarm geschlagen.

Mit dem 21. Juli beginnen bei sämmtlichen königl. Untergerichten des Landes die auf 6 Wochen sich erstreckenden Gerichtsferien, innerhalb welcher die Beamten und Unterbeamten sich abtheilungsweise gegenseitig vertreten. In dieser Zeit werden nur solche Sachen expedirt, die dringlich sind, während alle weniger dringlichen Sachen erst nach Beendigung der Gerichtsferien (31. August) zur Beförderung gelangen. Es müssen deshalb alle Sachen, welche noch expedirt werden sollen, vor jenem 21. Juli bei den betreffenden Behörden eingebracht werden.

Die officiellen sächsischen Generalstabsberichte über den Feldzug von 1866 sind nunmehr erschienen und werfen in ihrer schlichten, wahrheitsgetreuen Darstellung neue, tiefe Schatten auf das östreichische Heerwesen. Diese Aktenstücke wären vielleicht nie in die Öffentlichkeit gedrungen, wenn die östreichischen Generalstabsberichte nicht so viel Unwahres über die Führung der sächsischen Armee aufgetischt hätten. Der Gesamtverlust der sächsischen Armee beziffert sich auf 89 Offiziere, 2132 Mann und 227 Pferde. Verloren wurde ein Geschütz, welches unbrauchbar geworden. Bei der Retirade haben Oestreicher die geordneten Colonnen der Sachsen nicht nur in wilder Flucht durchbrochen, sondern auch noch mit Kartätschen traktirt.

Im Finanzministerium ist man jetzt mit der Aufstellung des Budgets für die Jahre 1870 und 1871 beschäftigt. Unser Land wird nämlich künftig statt der bisherigen 3jährigen Finanzperiode eine 2jährige haben. Im Gegensatz zu den preussischen Finanzständen, wo man sich mit der Auffindung neuer und der Erhöhung alter Steuern beschäftigt, ist es sehr erfreulich, zu vernehmen, daß Herr von Friesen nicht die Bahnen des Herrn v. d. Heydt zu wandeln gedenkt. Von einer Steuervermehrung oder Steuererhöhung soll nicht die Rede sein, hingegen wird, wie es heißt, dem Wunsche des Landes entsprechend eine gerechtere Vertheilung der Steuern angestrebt werden.

Die Begünstigungen, welche die Eisenbahndirectionen den Theilnehmern an dem in den Tagen vom 24.—26. Juli in Wien abzuhaltenden „Journalistentag“ gewährt haben, sind äußerst splendider Art: viele haben völlig freie Fahrt, andere eine starke Preisermäßigung eintreten lassen. Zu denen, welche freie Hin- und Rückfahrt bewilligten, gehören sämmtliche östreichische Bahnen. Diese außerordentlichen Begünstigungen (z. B. wird die Fahrt von Leipzig nach Wien und zurück 3 Thlr. kosten) werden diesmal zu einer sehr regen Theilnahme nicht unwesentlich beitragen. Zur Theilnahme an dem Journalistentag sind die Redacteurs, Mitarbeiter, Herausgeber und Verleger von Zeitschriften berechtigt.

Dresden, 13. Juli. Die Taufe des neugeborenen Prinzen wurde heute Mittag 12 Uhr im prinzipalen Palais durch den päpstlichen Nuntius Meglia aus München, welcher den Papst in dessen Pathenstelle vertrat, vollzogen. Der Prinz hat die Hauptnamen Johann Georg erhalten. Außer dem Papst waren Taufpaten: der König und die Königin der Belgier und die Kaiserin Caroline (Wittwe des Kaisers Franz) von Oestreich. — Der König hat für die hiesigen Armen 500 Thlr. gespendet.

Se. K. H. Prinz Georg hat aus Anlaß der glücklichen Entbindung Höchstseiner Frau Gemahlin die Summe von 200 Thlr. an den Oberbürgermeister Pfotenbauer zur Vertheilung an Arme der Residenz Dresden abgeben lassen.

Nach den officiellen Ziehungslisten der ausgelosten 4prozentigen Staatsschuldenscheine von den Jahren 1852, 1855, 1858, 1859 und 1862, sowie der Landesculturr-Rentenscheine sind beim letzten Jahrestermine nach 753 Stück derselben, die einen Gesamtwert von 124,500 Thlr. repräsentiren, unerhoben. Daran schließen sich selbstverständlich entsprechende Verluste von bedeutender Höhe, denn die bis jetzt durch Herausgabe der Coupons von den ausgelosten Staatspapieren erhobenen Zinsen betragen 12,036 Thlr., die später bei Einhebung der Capitale abgezogen werden und mithin vollständig verloren gegangen sind. Ein gleicher Betrag an Capital und entsprechendem Zinsverlust kann nun auch folgerecht wegen der übrigen im Oestertermine gezogenen, beziehentlich unerhobenen Staatspapiere angenommen werden.

Die sächs. Turnvereine veranstalten in der nächsten Zeit zahlreiche größere Festlichkeiten, so finden am 18. Juli eine Gouturnfahrt des Mulden- Bischofenthal-Gaues nach dem Rochlitzer Berg, am 25. und 26. Juli Turnfeste der Gauverbände des Meißner Hochlandes und der sächsischen Oberlausitz in Bischofswerda und Reichenau statt.

Die königliche Porzellanmanufaktur in Meissen kann nur mit Mühe die Zahl der ihr gewordenen Aufträge alle befriedigen. Diese Aufträge sind um so erfreulicher, da sie zum großen Theile besonders werthvolle, künstlerische Gegenstände betreffen. Namentlich ist das Ausland an diesen Bestellungen stark betheiligt und man nimmt an, daß die Eindrücke von der Vorzüglichkeit unserer altrenommirten Porzellanfabrik, welche während der Pariser Weltausstellung Tausende von Fremden aller Länder der Erde empfangen haben, zum guten Theil die Ursache dieser zahlreichen Aufträge sind.

Wegen eines unglücklichen Liebesverhältnisses hatte sich Anfang vorigen Jahres in Leipzig ein Kellner aus dem Altenburgischen durch einen Schuß in den Kopf zu entleiben versucht, war aber noch lebend in das Jacobshospital geschafft und dort auch glücklich wieder hergestellt worden. Später wurde sogar durch Einsehung einer künstlichen Kinnlade zc. fast jede Spur seiner früheren unglücklichen That verwischt. Der Harm um die verlorene Geliebte, die sich inmittels nach Dessau verheirathet hatte, mag aber doch zu tief bei ihm sich eingepägt haben, denn vor Kurzem hat sich der Beklagenswerthe in dem Wohnorte seiner ehemaligen Geliebten abermals eine Kugel durch den Kopf gejagt und diesmal auch seinen entsetzlichen Vorsatz, zu sterben, erreicht.

Leipziger Lehrerverein hat folgenden Satz mit 45 gegen 23 Stimmen zu dem seinen erhoben: „Weil die bis jetzt von der Kirche über die Schule ausgeübte Herrschaft einer freieren Entwicklung der Schule hinderlich ist — insbesondere weil die Kirche durch Einführung und weiteste Ausdehnung des dogmatischen Religionsunterrichts die Schule in Bahnen gelenkt hat, die der natürlichen Entwicklung des Menschengesistes schnurstracks entgegenlaufen, — weil sich endlich ein historisches Recht der Kirche auf die Schule in keiner Weise geltend machen läßt; so ist die Befreiung der Schule von jeder Beziehung zur Kirche und die Stellung der Schule unter Fachmännern mit allen zu Gebote stehenden Mitteln anzustreben.“

Durch das Scheitern der Pferde verunglückte in der Nähe von Lunzenau der Schachtmeister Schumann, indem der Wagen umstürzte, Schumann zwischen die Räder kam und hierdurch vollständig gerädert und auf der Stelle getödtet wurde. Die mit in dem Wagen sitzende Braut brach hierbei den Arm, der Eigenthümer des Wagens rettete sich durch einen kühnen Sprung vor Verlegung.

In Berlin hat man eine Diebesbande von 30 Personen mit ihren Gehilfen entdeckt. Bei den Letzteren, den Rauffenten Teuber und Günther haben sich für mehr als 50,000 Thlr. gestohlene Waaren vorgefunden. Unter der Bande befindet sich auch ein ehemaliger Lumpensammler, der aber jetzt reich ist und ein eigenes Haus besitzt. In dem Keller seines Hauses wurden die gestohlenen Gold- und Silberwaaren eingeschmolzen.

Wien, 11. Juli. Am 25. d. M. findet hier eine Volksversammlung

lung statt. Es wird unter Anderem auch der Abgeordnete des norddeutschen Reichstages, Herr Wilhelm Liebknecht, Antheil nehmen und „über die Parteien in Deutschland“ sprechen. Da zu dieser Zeit bereits die Delegationen zusammengetreten sind, so kann die Volksversammlung unter freiem Himmel nicht stattfinden, sondern wird in Jobels Bierhalle in Fünfhaus abgehalten werden. Es sollen aus mehreren Hauptstädten Oestreichs Redner eintreffen.

Linz, 12. Juli. Die Geschworenen haben entschieden: Der Bischof Rudigier ist schuldig, daß er in Druckwerken zur Verachtung wider die östreichische Regierungsform und Staatsgewalt aufzureizen gesucht hat, daß er zum Ungehorsam, zur Auslehnung und zum Widerstande gegen die Maigesetze zu verleiten gesucht hat, und daß die Ausführung des Versuchs durch die Beschlagnahme unterblieben ist. Der Staatsanwalt beantragte mit zitternder Stimme 6 Monate einfachen Kerkers. Das Geschworenenvotum wurde einhellig gefaßt. Um 9 Uhr erfolgte die Urtheilsvorkündung; dieselbe lautet: Bischof Rudigier wird wegen versuchten Verbrechens der Ruhestörung zu 14tägigem Kerker verurtheilt.

In der Umgegend von Regensburg hat die Schnitternte seit dem 8. Juli ihren Anfang genommen. Der Roggen soll sehr förnerreich sein. Gerste und Weizen stehen ebenfalls prächtig.

Auf einem Hofball, den in diesen Tagen der Kaiser der Franzosen zu Ehren des Vicekönigs von Egypten gab, unterhielt sich der Kaiser lange und viel mit den Deputirten des gesetzgebenden Körpers. Mir scheint es, soll der Kaiser gesagt haben, man will mit mir verfahren wie mit jenem alten Löwen, dem man zuerst die Klauen beschneidet, dann die Zähne ausreißt und ihm nichts als die Nöhne lieft. Aber dazu soll es nicht kommen. Ich werde Reformen bewilligen, wenn ich finde, daß sie gut und nothwendig sind. Aber zwingen laß ich mich nicht dazu und wenn die Opposition in der Kammer noch stärker wäre, als sie jetzt ist.

Gerächt und gerichtet.

Eine Dorf- und Kriminalgeschichte von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

„Ich nicht — ich bin Staatsbeamter wie Sie und handle überall nach Pflicht und Gewissen.“ Der Alte wollte auffahren, doch der junge Mann fiel ihm ins Wort: „Lassen wir den persönlichen Streit, Sie haben jetzt Besseres zu thun. Befolgen Sie augenblicklich die Cabinetsordre und machen Sie Ihr schweres Unrecht in etwas wieder gut.“

„Ich selbst soll den Befehl zu seiner Freilassung geben? nimmermehr! Sie, „junger Lessing“, Verehrer der Humanität, werfen Sie den Kerl hinaus!“ rief der Justizrath, wieder in seinen alten, lazen Ton verfallend.

„Das werde ich nicht, Sie allein sind dazu berechtigt und verpflichtet,“ entgegnete der Assessor entschieden.

„Teufel!“ murmelte der Justizrath und versuchte mit den Zähnen zu knirschen, aber seine mürben Zähne schmerzten ihn, er verzog sein Gesicht zu einem häßlichen Grinsen.

„Augenblicklich steht in der Ordre,“ begann der junge Mann wieder seine Quälerei, „ich mache Sie dafür verantwortlich.“

Der Justizrath preßte einen unverständlichen Fluch heraus und zog die Klingel. — Der große, starke Executor erschien.

„Werst den Kerl hinaus!“ polterte der Alte. Der Executor blickte Verlegen auf den Assessor, dann auf den Justizrath und wollte seinen Ohren nicht trauen — er sah bloß einen im Zimmer, an dem er einen solchen Auftrag vollziehen konnte und — den Assessor hinauswerfen — zu einer solchen Handlung mußte er schon einen nochmaligen Befehl erwarten.

„Werst den Hund hinaus, sag' ich,“ wiederholte der Alte und ging nach seiner Gewohnheit heftig gestikulirend auf und ab, sich wenig darum bekümmend, daß der arme Mann nicht sogleich errathen konnte, wen er eigentlich hinauszuwerfen habe, und in eine arge Verlegenheit kommen mußte. Der starke, ernste Executor machte bei dieser zweiten energischen Aufforderung einen Schritt vor gegen den Assessor, der aber, das Mißverständnis sofort bemerkend, dem rathlosen Mann auf die Schulter klopfte und sagte: „Nicht mich — mein Guter — den Georg sollt Ihr loslassen.“

„Nun, was steht Er denn noch? ist er taub?“ brach jetzt der Justizrath los, der stets gewohnt war, all' seinen Groll an seinen Untergebenen auszuwettern.

„Herr Rath,“ drängte sich der Assessor dazwischen, „Sie haben dem Manne nicht gesagt, wen er hinauswerfen soll, er hätte Sie bald mißverstanden.“

Der Justizrath verzog trotz seiner Wuth das Gesicht zu einem Lächeln, denn bei all' seiner Verbissenheit war er doch nicht ohne Humor. „Er Klog! kann er sich das nicht denken? den Georg mein ich, werst ihn sogleich hinaus!“

„Nicht hinauswerfen! sondern freilassen, ganz anständig und in Ehren!“

„Gewiß, gewiß!“ entgegnete der Justizrath höhnißch, „Schmidt versteht mich schon.“ Der aber schien ihn nicht zu verstehen, sondern blickte wie versteinert auf seine beiden Vorgesetzten.

„Den Georg! — der morgen hingerrichtet werden soll?“ rief er endlich verwundert.

„Den laßt Ihr augenblicklich frei, nach der eben bei mir eingetroffenen Cabinetsordre,“ entgegnete der junge Mann im befehlenden Tone.

Der Executor blickte seinen alten Herrn an, um von dem schließlich einen Widerspruch zu hören, es war ja doch zu unerhört und noch nie vor gekommen — einen Mörder freizulassen — einen Tag vor der Hinrichtung!

Der Justizrath aber gab keine Antwort, befestete nur die Augen auf den Boden und nahm eine Priese. Schmidt kannte seinen Herrn, er verließ, obgleich noch kopfschüttelnd, das Zimmer und vollzog den Befehl.

Die arme Marianne saß bleich und abgehärtet bei einer Näharbeit. Sie lebte noch immer in völliger Abgeschlossenheit von der Welt und bei ihrer Freundin; so war ihr denn das Schuldbekenntniß Georgs und seine spätere Verurtheilung völlig unbekannt geblieben. Die Nätherin hatte furchtsam die Mittheilung dieser vernichtenden Nachricht von Tag zu Tag verschoben, heute endlich mußte sie ein Herz fassen, denn morgen sollte der Tag der Hinrichtung sein und dann war Marianne nichts mehr zu verheimlichen. Sie blickte mit leidig auf das Mädchen, das sie einst um ihr Glück beneidet hatte.

Welch qualvolle, elende Tage hatte Marianne erlebt, sie war hinausgestoßen aus dem elterlichen Hause und Georg schmachtete noch immer, trotz ihres Opfers, im Gefängnisse. Wie war das Alles möglich gewesen? Sie konnte es oft nicht fassen, stützte den heißen Kopf in die magere Hand und versank in dumpfes Hinbrüten. Plötzlich erwachte sie wieder, sie besann sich, daß sie arbeiten, nähen müsse, um ihr kümmerlich Brod zu erwerben und die Nadel fuhr mechanisch durch die Leinwand.

„Du näht ja ohne Faden,“ bemerkte Bertha, die ihr gegenüber saß und oft mitleidig ihre Blicke zu der Unglücklichen hinübersandte.

Marianne schrad auf, sie gewahrte jetzt ihre Zerstreuung; „wirklich, sagte sie, „Du haßt Recht,“ und sie suchte in das Lachen der Freundin einzustimmen, aber es gelang ihr nicht, der Versuch schlug in sein Gegentheil um und bald stürzten helle Thränen aus ihren Augen.

„Du grämst Dich zu sehr, das taugt nichts,“ tröstete die Nätherin, „so gern ich Dich hier hab', Du solltest wieder hinaus auf's Land, das Nähen bekommt Dir nicht, wie siehst Du schmalbädig aus.“

„Das ist's eben, dort bei der harten Arbeit vergehen Einem die Gedanken, ich möcht hinaus, aber jetzt — Du weißt, wie es bei uns auf dem Lande ist, sie haben keine Barmherzigkeit mit dem Unglück, ich müßte vergehen vor Schimpf und Spott.“

„Dann solltest Du wenigstens mehr unter die Leute kommen, das würde Dich zerstreuen, das ewige Stubensitzen taugt nichts.“

„Laß mich nur, ich mag Niemand mehr sehen und sprechen, könnt ich mit meinem ganzen Jammer in die Erde versinken, wär's nur keine Sünde.“

„Marianne! Sünde ist's gewiß, denk' nicht so schlecht,“ eiferte die Nätherin, glaub' mir, Georg hat's nicht verdient, daß Du ihm zu Lieb so viel gethan.“

„So viel gethan? Hab ich ihn retten können? O, die Nichtswürdigen, die mir nicht geglaubt und die ihn unschuldig martern und quälen, bis er sterben wird.“

„Er ist nicht unschuldig, Marianne, mein Bräutigam hat mir's hoch und theuer versichert, Du solltest nur lesen, — die Akten —“

„O, in die schwarzen Papiere schreiben sie nichts als Lügen.“

„Bitte, Marianne, das ist mir nicht lieb, mein Bräutigam führt die Protokolle und der —“

„Sie sind alle Schurken,“ unterbrach sie Marianne, „soll ich Dir sagen, wer den Mord begangen: die Müllerswitwe, die gönnte nicht dem Stiefsohn die Mühle, sie hat den Verdacht zuerst auf den armen Georg gebracht, sie ist es aber selbst.“

„Ich bitte Dich, solchen Verdacht, sage das Niemand, das ist ja ganz verrückt.“

„Ich will es aller Welt sagen, wenn man mich zur Verzweiflung treibt, daß sie an dem Morde schuldig, der Gedanke ist mir zuerst ins Herz geschossen, ich kann ihn nicht mehr los werden.“

„Du mußt, Marianne, denn es ist doch wahr, Niemand anders ist der Mörder als Georg.“ Marianne schwieg. Wer tief und fest von der Wahrheit seiner Sache überzeugt, der vermag nicht andern Irrthum zu bekämpfen.

„Gewiß, es ist wahr,“ wiederholte die Nätherin lebhaft, die durch das zuversichtliche Schweigen Mariannes zu rascherer Mittheilung fortgerissen wurde, „er hat ja selbst den Mord bekannt.“

„Das ist nicht möglich!“ rief Marianne und sprang so heftig auf, daß ihre Näharbeit zur Erde fiel, „das ist eine Lüge.“

„Marianne, mein Bräutigam ist ein vereideter Protokollführer, er wird nicht lügen, doch frag' die ganze Stadt, er hat endlich gestanden und —“ sie hielt erschrocken inne, als sie sah, welche Wirkung ihre Worte auf das arme Mädchen hervorbrachten. Marianne versuchte zu sprechen, ihr Athem stockte, das ohnehin bleiche Antlitz bedeckte eine Todtenblässe und mit einem wilden Schmerzensschrei sank sie zu Boden.

Ihre Freundin war sogleich liebevoll um sie beschäftigt, sie strich ihr die Schläfe mit Wasser, holte ihr theueres Eeau de Cologne herbei, das alte echte, wie ihr Bräutigam versichert, und suchte damit Marianne zur Besinnung zu bringen. Als die Letztere wieder die Augen aufschlug, begann sie dieselbe zu trösten: „Beruhige Dich nur, er war Deiner nicht werth, der schlechte Mensch, sie haben Alle Mitleid mit Dir, daß er Dich so hintergangen, Du bist ja unschuldig, Du konntest es nicht wissen.“

„Nicht wissen? nein, nein! es ist doch nicht möglich!“ Marianne strich mit der Hand über die Stirn, als müsse sie alle unheimlichen Gedanken verschrecken. „Nein, in jener Nacht hat er keinen Mord begangen, wohl kam er mit finstern schwarzen Gedanken, ich mußte lange mit seiner Verzweiflung kämpfen, aber als er fortging, hatte er doch Frieden, er ist unschuldig.“ Sie sank auf ihre Kniee und rief in tiefster Inbrunst: „O Gott, sende Du einen Retter in unserer höchsten Noth.“

Bertha blickte verwundert auf ihre exaltirte Freundin und wollte

eben mit einem nüchternen Trostwort dazwischen fahren, da polterte Jemand die Treppe herauf, die Thür wurde heftig aufgerissen und der kleine Protokollführer stürzte herein. Er zog hastig die von der Stubenwärme angelaufene Brille von der Nase und gewährte nun erst seine Braut und ihre Freundin.

„Was ist Dir?“ sagte die Rätherin erschrocken und umarmte den Geliebten zärtlich.

„Nichts, ich muß nur Athem holen, die zwei Treppen — wir wohnen einmal Parterre — eigentlich hab' ich der Marianne etwas zu sagen,“ setzte er flüsternd hinzu.

„Soll er schon heut?“ fragte diese leise zurück.

„Gott bewahre! — Denke Dir — er ist unschuldig.“

„Nicht möglich!“

„Gewiß, nur vorsichtig!“ (Fortf. folgt.)

* Die Duellen floriren in unseren Tagen. Das „Frf. J.“ berichtet aus Darmstadt, 5. Juli: „Heute Nachmittag wurde der Leutnant St. im 3. Infanterie-Regiment zur Erde bestattet. Der noch sehr junge, hoffnungsvolle Offizier ist den Folgen einer im Duell mit einem Kameraden erhaltenen Kopfwunde erlegen, dessen Veranlassung (wie in der Regel) eine Bagatelle war.“

* In Kirchberg (Oestreich) hat, wie Wiener Blätter erzählen, ein Müller seine Schwester, von der er ausgeprengt hatte, daß sie ertrunken sei, durch anderthalb Jahre in einem Keller eingesperrt gehalten, wo man dieser Tage die Unglückliche irrfinnig, zu einem Skelett abgemagert und beinahe ohne Kleidung entdeckte. Der Unmensch wurde verhaftet.

* Der Russe Komissarow, der dem Kaiser Alexander einst das Leben rettete, als Karakozow auf den Czar schießen wollte, hat sich in seiner Wohnung erhängt. Der Kaiser hatte ihn zum Obersten eines Regiments ernannt, in den Adelstand erhoben und mit Geschenken und Reichthümern überschüttet. Der Grund dieses Selbstmords ist unbekannt.

* Die Stammburg Hohenzollern hat sich tapfer gehalten. Ein arges Gewitter hat sie heimgesucht und nicht weniger als 9mal hat der Blitz eingeschlagen, ohne zu zünden. Die Bligableiter, die angebracht sind, haben sich trefflich bewährt.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 8. Trinitatis-Sonntage predigt

Vormittags:
Nachmittags:

Herr Rector Bed.
Herr Diaconus Ficker.

Ämtliche Bekanntmachungen und Anzeigen vermischten Inhalts.

Bekanntmachung.

Während der in der Zeit vom 21. Juli bis 31. August d. J. stattfindenden Gerichtsferien werden nur die in §. 4 der Verordnung vom 10. März 1859 als dringlich bezeichneten Geschäfte erledigt, wogegen die Erledigung aller nicht dringlichen Sachen während der obgedachten Zeit ausgesetzt bleibt, was für alle Diejenigen, welche mit dem hiesigen Gerichtsamente in Geschäften zu verkehren haben, hierdurch bekannt gemacht wird.

Königliches Gerichtsamts Wilsdruff, am 15. Juli 1869.
Leonhardi.

D b s t v e r p a c h t u n g.

Die diesjährige Nutzung der communlichen Pflaumenbäume soll

Sonnabend, den 17. Juli, Nachmittags 4 Uhr

im Rathsessionszimmer unter den daselbst bekannt werdenden Bedingungen zur Verpachtung kommen.

Rath zu Wilsdruff am 12. Juli 1869.

Kreßschmar.

Jagdverpachtung.

Da die Pachtzeit des Jagdbezirkes Burkhardtswalde, Groitzsch und Perne mit dem 31. August dieses Jahres zu Ende geht, so soll die Jagd des obengenannten Bezirks, an 809 Acker 217 Ruthen jagdbarer Flächeninhalt

den 22. Juli, Vormittags 9 Uhr,

im Delschlägel'schen Gasthose zu Burkhardtswalde von Neuem auf 6 nach einander folgende Jahre meistbietend verpachtet werden. Bedingungen werden vor dem Angebot vorgelegt, was hiermit bekannt gemacht wird.

Der Jagdvorstand.

Diana - Bad in Dresden.

Außer allen andern Bädern besonders Irisch-Römische Bäder, die vorzüglichsten in Deutschland, gegen alle Erkältungsleiden, als Rheumatismus, Gicht, Nervenschmerzen, ferner Blutstockungen, Hämorrhoidalalleiden, chronisches Kopfweh u. das natürlichste und wirksamste Mittel. Die Erfolge dieser in Dresden rationell eingerichteten Bäder übertreffen häufig die von Teplitz, Baden u. bedeutend. Nähere Auskunft sowie die Brochüre über obige Bäder wird vom Dirigenten der Anstalt, Dr. Staudinger, Jedem auf Wunsch mitgetheilt.



Uhren jeder Art

werden bei jähriger Garantie verkauft. (Neue gut reparirte Cylinderuhren von 5 Thlr. 15 Ngr. an.) Auch werden alle Sorten Uhren unter Garantie gut, billig u. schnell reparirt bei

C. A. Schönig
in Wilsdruff.
nähest der Dresdner Brücke.



Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt der Specialarzt für Epilepsie Dr. O. Killisch in Berlin, jetzt Mittelstrasse No. 6. — Auswärtige brieflich. Schon über Hundert geheilt.

Schreibpapier,
Briefpapier,
Brief-Couverts

Buchdruckerei zu Wilsdruff

empfiehlt die

Köln = Düsseldorfer Tücher - Fabrik.

Lager in Dresden
Schreibergasse Nr. 1a erste Etage
Local Nr. 5.

Großes Sortiment aller Arten



==== T ü c h e r. ====

Bunte Taschentücher

von 15 Ngr. das Dutzend an aufwärts.

Bei Baarzahlung 4 Procent Rabatt.

Einzelne Tücher als Probe sowie specielle
Preiscurante werden auf Verlangen
abgegeben.

 **Feldschlösschen-Bier, Prima Qualität, verzapft**
 von heute an wieder **Heinr. Lucius.**

Daß ich mich am hiesigen Plage als Thierarzt niedergelassen habe, zeige ich hiermit ergebenst an.

Wohnung beim Herrn Drechslermeister Franke.

Wilsdruff, am 12. Juli 1869.

Gustav Beeger,

früher Hofarzt im K. S. I. R.-Reg.

Das Scheibenkönigsschießen der Bürgerschützen-Gesellschaft zu Wilsdruff

soll am 18. und 19. dieses Monats stattfinden, wozu hiermit ergebenst eingeladen wird.

Am ersten Tage Vormittags 11 Uhr: Wachparade, Nachmittags 2 Uhr Auszug und von 3 Uhr an Scheibenschießen, an welchem auch Fremde Theil nehmen können.

Am zweiten Tage Vormittags 10 Uhr: Rapport im Rathskeller, Nachmittags 1 Uhr Auszug und hierauf Schießen nach der Königscheibe. Zum Schluß Einzug.

Wilsdruff, im Juli 1869.

Das Directorium der Bürgerschützen das.

Liedertafel.

Alle activen und passiven Mitglieder, welche sich in Folge der freundlichen Einladung des Directoriums der Scheibenschützen an dem Sonntag den 18. dies. Mon. stattfindenden Auszuge zu theilnehmen gedenken, werden hiermit ersucht, sich Nachmittags 2 Uhr im Gasthose zum goldnen Löwen einzufinden.

Der Vorstand.

Bengalische Flammen

von bekannter Güte,
 liefert à Stück 2½ Ngr., im Duzend billiger.
 Kesselsdorf, im Juli 1869.

Ludwig Weber.

Wohnungsveränderung.

Meinen werthen Kunden sowie überhaupt dem geehrten Publikum von Stadt und Land zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich von jetzt an beim Herrn Sattlermeister **Scharschuh an der Kirche wohne**, und empfehle täglich **frischgebackne weisse Waare und Brod**.

Gleichzeitig bringe ich noch zur Kenntniß, daß ich mir einen

Mehl- und Gemüsehandel

beigelegt habe, halte daher bei Bedarf jederzeit **Weissmehl, Schwarzmehl und Kleie** sowie **Gemüse aller Art** in bester Qualität und zu möglichst billigen Preisen bestens empfohlen.
 Wilsdruff, am 14. Juli 1869.

Julius Griesbach,
 Bäckermeister.

Isländer Matjes - Heringe

vorzüglicher Qualität, empfang frische Sendung

Bruno Gerlach.

Photographie. Nächsten Sonntag finden Aufnahmen statt, pr. Dgd. Karten 15 Ngr. bis 1 Thlr. 10 Ngr.
 S. Schwerg in Wilsdruff.

Gesunden Säcksel !!

à Ctr. 1 Thlr. 16 Ngr., verkauft

A. Herrmann
 am Markt in Wilsdruff.

Ein zuverlässiger älterer Mann wird als **Flurschub** gesucht vom Stadtgutsbesitzer **Wibrig** in Wilsdruff.

Redaction, Druck und Verlag von S. A. Berger in Wilsdruff.

Zum Königsschießen

Sonntag den 18. und Montag den 19. d. M.

Extra - Concert am Schießhause

vom Stadtmusikchor.

Anfang Nachm. gegen 4 Uhr.

G. Günther.

Zum Königsschießen

Sonntag, den 18. und Montag den 19. d. M.

Tanzmusik im Schießhause.

Dazu ladet freundlichst ein

G. Ohmann.

Gasthof zum goldnen Löwen.

Zum Königsschießen nächsten Sonntag, den 18. Juli, ladet zur

Ballmusik

ergebenst ein

H. Zehl.

Rathskeller.

Sonntag zum Schützenfest ladet zur

Tanzmusik

freundlichst ein

R. Weissbach.

Gasthof zu Weistropp.

Sonntag, den 18. Juli, ladet zur

Tanzmusik

ergebenst ein

Ernst Schramm.

Sonntag, den 18. Juli

Kirscheft beim Kirschpachter

Karl Schulze in Birkenhain,

Abends Tanzmusik im Gasthose das.,

wozu freundlich einladen

Karl Schulze.

Heinrich Kirchner.

Casino in Groitzsch

nächsten Sonntag, den 18. Juli,

wozu freundlichst einladen

die Vorsteher.

Heute Freitag Schlachtfest,

von früh 8 Uhr an Wellfleisch, Abends frische Wurst und Gallertschüsseln, wozu freundlichst einladet

Aug. Schirmer.

Redaction, Druck und Verlag von S. A. Berger in Wilsdruff.